

# Die deutsch-tschechische Grenze

## Studenten aus Tschechien und Regensburg informierten sich im Museum

Waldmünchen. (pa) Im Rahmen des Projekts „deutsch-tschechische Grenze 1945-1989“ besuchten am Samstag Mitglieder der verschiedenen Fakultäten der westböhmisches Universität unter der Führung von Prof. Tomas Jilek und Dr. Jaroslav Dokoupil das Grenzland- und Treckmuseum. Mit dabei waren auch Marcus Alexander Mainke von der Uni Regensburg und Dr.

Eugenie Trützschler aus Falkenstein.

Die Idee zu diesem Projekt stammt von Prof. Tomas Jilek und Dr. Eugenie Trützschler. Dieses dreijährige Projekt ist eine Zusammenarbeit der Universitäten Regensburg und Pilsen sowie der Stiftung Ettersberg (Thüringen). Das Projekt behandelt das Leben an der deutsch-tschechischen Grenze wäh-

rend des Kalten Krieges und nach Ende des Kommunismus in der Tschechoslowakei.

Ziel ist es, zu dokumentieren, welche Auswirkungen die geschlossene Grenze auf den bayerischen und tschechischen Grenzraum hatte und wie sich das Leben an der Grenze nach der Grenzöffnung 1989 veränderte.

Darüber hinaus soll die Dokumentation der Spuren des Kalten Krieges sowie seiner Naturdenkmäler auch „historische Wanderungen“ ermöglichen, die Eindrücke vom Leben an der Grenze einst und jetzt vermitteln. Diesbezüglich strebt das Projekt auch die Verbesserung des intergenerationellen Verständnisses an. Sinnigerweise wurde dazu passend auch das Museum in Waldmünchen besucht, indem eine Sonderausstellung zum Thema Grenze aufgebaut ist. Karlheinz Schröpfer, Vorsitzender des Museumsvereins, begrüßte die Delegation und gab einen Einblick ins Museum. Auch aufgrund der Sonderausstellung zum Thema Grenze konnte Schröpfer den Besuchern wertvolle Informationen und Anschauungsmaterial mitgeben.



Studenten aus Tschechien und Regensburg besuchten das Museum.

Chamer Zeitung vom 19.05.2009

### Vom Leben an der Grenze

**Ehemaliger Zöllner Karlheinz Schröpfer nimmt Einladung der Unis Regensburg und Pilsen an, in Schulen über die Zeit des Kalten Krieges zu berichten.**

WALDMÜNCHEN. Professor Dr. Ulf Brunnbauer vom Lehrstuhl für Südost- und Osteuropäische Geschichte der Universität Regensburg hat den Waldmünchner Vorsitzenden des Museumsvereins, Karlheinz Schröpfer, als Referenten zu einer Veranstaltungsreihe für Jugendliche eingeladen. In Zusammenarbeit mit der Uni Pilsen entsteht derzeit ein Projekt über die Geschichte der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze in der Zeit des Kalten Krieges – eine Phase, in der Schröpfer selbst als Zollbeamter Dienst tat. Im November und Dezember diesen Jahres sind mehrere Veranstaltungen in Bayern und in der Tschechischen Republik geplant. Die 90-minütigen Gesprächsrunden werden voraussichtlich an den Gymnasien in Amberg, Cham, Blövice, Pilsen und an der Realschule in Regen stattfinden. Der Part Schröpfers: Er soll über seine Berufserfahrungen an der Grenze berichten und Fragen der Schüler beantworten.

„Bei so einem Angebot musste ich einfach zusagen. Das ist eine große Ehre für mich“, so Karlheinz Schröpfer auf Anfrage des Bayerwald-Echos. Er freue sich auf den Kontakt mit den Jugendlichen. Gerade auch für sie habe er im Trenck- und Grenzlandmuseum die Sonderausstellung „Eiserner Vorhang – Aufbruch – Grenzenlos“ eingerichtet. Im Mai, bei einem Besuch von Vertretern der Universitäten Regensburg und Pilsen im Waldmünchner Museum, war der Kontakt mit Schröpfer zustande gekommen. (hm)

Mittelbayerische Zeitung vom 17.07.2009

# Připomněli mladým 'železnou oponu'

**Domažlice** – Mimořádná příležitost vyslechnout pamětníky, kteří kdysi střežili tzv. „železnou oponu“ na české i bavorské straně hranice, se naskytla studentům vyšších ročníků Gymnázia J. S. Baara. Jejich škola se stala místem premiéry společného historického projektu Univerzity Regensburg a Západočeské univerzity Plzeň.

Pódiové diskusí se dvěma bývalými bavorskými strážci hranice a dvěma někdejšími příslušníky československé Pohraniční stráže předcházela přibližně půlhodinový film, v němž byly použity také ukázky ze starých instruktážních a propagandistických filmů Pohraniční stráže.

Starší z českých pamětníků, jenž na hranici sloužil v letech 1956 až 1959, zdůraznil,



**POZORNÍ POSLUCHAČI.** Domažličtí gymnazisté se zájmem naslouchali bývalým českým i bavorským strážcům hranic. Foto: Jan Pek

že na tuto dobu nevzpomíná rád, a to zejména kvůli třem měsícům základního výcviku vedeného bezcennými a fana-

tickými důstojníky.

Jeho mladší kolega střežil hranici ve zcela jiné době, v 80. letech. Služba u Pohranič-

ní stráže byla pro něho pokračováním rodinné tradice a je na ní dodnes hrdý.

„Odsuzuji dělení světa a nechci, aby se vrátilo, ale n souhlasím s černobílým pohledem. Je třeba hledat historické souvislosti a ukazovat, jaké události vyvolaly vznik 'železné opony',“ uvedl ve svém vystoupení, v němž také prohlásil, že každý režim má právo a povinnost střežit své hranice, jež jsou jedním ze symbolů suverenity státu.

Tato jeho slova vyvolala reakci některých studentů i učitele dějepisu Michala Podestáta, kteří mu oponovali, že socialistický stát střežil hranici především před svými vlastními občany a že do konce roku 1989 lze Československo jen stěží považovat za suverénní stát. **Jan Pek**

Domažlicer Zeitung vom 04.12.2009

## In Höll war die Welt zu Ende

Ehemalige Grenzer berichten vor Schülern über den „Eisernen Vorhang“ und seine Folgen

**Regen.** 1948 übernahmen in der Tschechoslowakei die Kommunisten die Macht, die bayerisch-tschechische Grenze wurde zu einer Grenze zwischen zwei Systemen – und blieb es bis 1989. Was bedeutete diese Grenze für die Menschen in den beiden Ländern? Ein Projekt der Universitäten Pilsen und Regensburg beschäftigt sich mit diesen Fragen. In Regen diskutierte Projektleiter Markus Meinke das Thema mit 270 Real- und Fachoberschülern.

Neben ihm saßen Franz Prifling und Karlheinz Schröpfer auf dem Podium, zwei frühere bayerische „Grenzer“; Stanislav Kvasnicka, ehemaliger Grenzbeamter der Tschechoslowakei, Peter Haas, ein deutschsprachiger Bürger der Tschechoslowakei mit österreichischem Pass. „Vor 1968 waren wir mit den tschechischen Grenzern befreundet, nach '68 war das nicht mehr möglich“ erzählte Prifling, 1968 beendete der Einmarsch sowjetischer Gruppen den „Prager Frühling“, die Grenzbestimmungen wurden verschärft. „Dies war auch der einzige Zeitpunkt, an dem die russische Armee bis an die Grenze marschierte, die Demarkationslinie war ja hinter Pilsen“, so Haas. Grenzverletzungen habe es immer wieder von beiden Seiten gegeben, ob von den Amerikanern oder



**Zeugen der Zeitgeschichte auf dem Podium:** (v. l.) Projektleiter Markus Meinke, Franz Prifling, Peter Haas, Dolmetscher Adamek, Stanislav Kvasnicka und Karlheinz Schröpfer. – Foto: Schiller-Bauer

von den Russen, ob sich die Leute aber „verlaufen“, oder die Grenze absichtlich überquert haben, konnte nie wirklich bewiesen werden.

Die ehemaligen deutschen Grenzer berichteten auch von der einer großen Nervosität im Osten, wenn es um Veränderungen an der Grenze ging, so wurde z.B. auf westlicher Seite ausgebrachte Gütle für eine chemische Waffe gehalten. „Haben sie Fluchtversuche mitbekommen?“ war eine Frage an die Runde. Schröpfer und Kvasnicka konnten sich an je einen Fall erinnern, einmal gelang die Flucht das andere mal scheiterte sie, Prifling erklärte, dass man auf deutscher Seite oft nicht wusste, war die „Flucht“ auf der andern Seite echt oder eine Übung.

„Für uns war in Höll die Welt zu Ende, wir haben nie gedacht, dass die Grenze irgendwann

wieder durchlässig wird“ erklärte Schröpfer auf die Frage, ob die Grenze in ihrer Dienstzeit auch privat ein Thema war. Kvasnicka bedauerte ein verbreitetes Vorurteil: „Bei uns waren die Grenzer angesehene Leute, der Dienst war eine Ehre, heute werden wir zum Teil als Mörder angesehen, das ist nicht in Ordnung!“ Für Haas war die Zeit des eisernen Vorhangs sehr schwierig. „wenn wir mal Besuch aus Prag bekommen haben, sind die gleich kontrolliert worden.“

Die Strafen bei Fluchtversuchen waren bis 1968 eher gering, später war aber auch Waffeneinsatz möglich. Hauptziel war aber, die Flüchtigen festzunehmen. Kvasnicka erklärte den Schülern den Auftrag der tschechischen Grenzer: „Unser vorrangiges Ziel war es nicht, Fluchten zu verhindern, sondern die CSSR vor westlichen

Agenten und Anschlägen zu schützen.“ Ihm sei aber ganz wichtig zu sagen, dass der eiserne Vorhang eine Tragödie war für das tschechische Volk. Dies unterstrich Haas, er z.B. konnte seine tschechische Frau nicht heiraten, weil er dann seinen österreichischen Pass hätte abgeben müssen, und damit wären Ausflüge zu Verwandten in den Westen nicht mehr möglich gewesen.

Die Schüler kennen den kalten Krieg nur mehr aus Erzählungen oder dem Geschichtsunterricht, der eiserne Vorhang ist für sie Vergangenheit, und Rektor Rudi Feitz sprach zum Abschluss aus, was wohl alle dachten: „Heute sind wir froh, dass dieser Vorhang offen ist, und hoffen wir, dass er sich nie wieder schließt!“ – sis

Regental-Anzeiger vom 23.12.2009



Ehemalige Angehörige der tschechoslowakischen und der deutschen Grenzorgane stellten sich den Fragen der interessierten Schüler am Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium.

## Erinnerungen an die Zeit, als in Höll die Welt zu Ende war

**ZEITZEUGEN** Ehemalige Sicherheitskräfte an der deutsch-tschechischen Grenze stellen sich Schülerfragen.

**CHAM.** Besonderen Besuch hatte das Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium am Montag. Angehörige der ehemaligen bundesdeutschen und tschechoslowakischen Grenzorgane berichteten Schülern über ihre Arbeit an der Grenze, die so lange den Kontakt der Menschen der benachbarten Staaten verhindert hat. In einer Podiumsdiskussion stellten sie sich den interessierten Fragen der Schüler.

Im Rahmen eines grenzüberschreitenden Forschungsprojektes beschäftigen sich Wissenschaftler der Universitäten Regensburg und Pilsen mit der Geschichte des tschechisch-bayerischen Grenzraums von 1945 bis 2008. Neben der Forschungstätigkeit will man damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der Alltagsgeschichte an der Grenze leisten.

### Generation nach Eisernem Vorhang

Dies geschieht, indem man die Schülergeneration, welche die Zeit des Eisernen Vorhangs nicht mehr erlebt hat und deren unmittelbare Heimat trotzdem ganz eng mit der Grenze verbunden ist, an die Umstände herantut, mit denen ihre Eltern und Großeltern konfrontiert waren. Auf Organisation von Markus Meinke von der Universi-

tät Regensburg saßen so Stanislav Kvasniäka, Angehöriger der tschechischen Grenzwaache bis 1990 und sein Übersetzer H. Adamek, Karlheinz Schröpfer, einstiger Zollbeamter am Übergang in Waldmünchen und Leiter des Grenz museums Waldmünchen, sowie Franz Prifling, ehemaliger Stationsleiter der Bayerischen Grenzpolizei Waldmünchen, den jungen Gymnasiasten gegenüber.

### Fluchtversuche unter Lebensgefahr

Die Männer berichteten, wie die Grenze abgesichert war, wie sie dort ihren Dienst versahen, aber auch darüber, welche Möglichkeiten es gab, mit den Kollegen auf der anderen Seite der Grenze in Kontakt zu treten und sich wenigstens einmal zu grüßen oder gar eine Zigarette gemeinsam zu rauchen.

Franz Prifling konnte sich noch genau an die Zeit des Prager Frühlings erinnern, ebenso an die Erlebnisse an der Grenze in Höll, oder den Ort „Wassersuppen“ jenseits der Grenze, dessen Name viel über die arme Gegend aussagt. Als Mitglied der Wasserkommission hatte er zweimal jährlich Gelegenheit auf tschechische Seite zu kommen, wenn es galt die Wasserquellschächte am Cerchov zu reinigen, die Waldmünchen mit Wasser versorgen.

Auf Schülerfragen nach eventuellen Fluchtversuchen konnte Prifling auf Waldarbeiter oder auch Soldaten hinweisen, die ihre grenznahe Arbeit zur Flucht nutzten. Karlheinz Schröpfer wusste gar von einem Leichtflug-

zeug zu berichten, das unter der Radargrenze noch neun Monate vor der Grenzöffnung 1989 bis Roding flog, oder von panzerähnlichen Gefährten, mit denen man versuchte die Starkstromzäune zu durchbrechen.

Interessant waren auch die Berichte des Angehörigen der tschechoslowakischen Grenzwaache Kvasniäka, der gerade in der Verhinderung der Ausreise tschechischer Staatsbürger das größte Verbrechen des kommunistischen Regimes sieht. Die jungen Wehrpflichtigen, die an der tschechischen Grenze ihren Dienst leisteten, waren oft in ihrer Aufgabe überfordert. Er selbst hatte auch mit Fluchtgedanken gespielt, aber die Tradition und die Familie hätten ihn von einem solchen Unternehmen abgehalten.

### Kontakte nach Tschechien

Schulleiter Rudolf Reinhart hob die Bedeutung derartiger Veranstaltungen an Schulen hervor. Er, der selbst in der Nähe von Kronach an der Grenze zum Ostblock aufgewachsen sei, wisse sehr wohl, was es heiße, wenn der eigene Erfahrungsbereich an einem Grenzstreifen endet. Zum Glück sei es für die Schüler heute eine Selbstverständlichkeit mit jungen Leuten in Tschechien Kontakt zu haben und beispielsweise von Furth im Wald oder von Waldmünchen aus nach Tschechien zum Einkaufen zu fahren. Die Erinnerung an die Zeit, in der dies alles nicht möglich war, sollte aber eine Wiederholung dessen verhindern helfen. (mz)

# 64 Leben in acht Magazinen

Leistungskurs Geschichte am Gregor-Mendel-Gymnasium diskutiert mit Zeitzeugen

Amberg. (ass) Nicht nur die deutsch-deutsche Grenze war bis 1989 beinahe unüberwindbar. Nur wenige Kilometer von uns entfernt hatte die CSSR ebenfalls einen „eisernen Vorhang“ errichtet, über den nur wenige in den Westen flüchten konnten. Am Gregor-Mendel-Gymnasium erzählten am Mittwoch ehemalige Grenzer aus Deutschland und Tschechien, wie perfekt diese Grenzanlagen konzipiert waren.

Vor allem Schüler der beiden Leistungskurse Geschichte am GMG waren eingeladen mit den Zeitzeugen zu diskutieren, die Markus Meinke, Doktorand am Lehrstuhl für südost- und osteuropäische Geschichte der Uni Regensburg, mitgebracht hatte. Da waren von deutscher Seite Reinhold Balk, der seit 1977 als Grenzschützer Dienst bei Flossenbürg getan hat. Franz Priffling war seit 1968



Wie dicht war die tschechische Grenze im Kalten Krieg? Die Frage beantworteten (Am Podium von links): Reinhold Balk (Bundespolizei), Vlastimil Posledni (ehemaliger tschechischer Grenzsoldat), Dolmetscher Karel Adamek, Franz Priffling (ehemaliger Polizeibeamter Waldmünchen), Karlheinz Schröpfer (ehemaliger Zöllner) und Markus Meinke von der Universität Regensburg.

Bilder: Steinbacher (2)

bei Waldmünchen als Polizeibeamter eingesetzt und Karlheinz Schröpfer tat dort an der Grenze Dienst als Zöllner. Als Grenzsoldat von 1956 bis 1959 war Vlastimil Posledni auf tschechischer Seite dafür zuständig, dass niemandem die Flucht aus der CSSR gelingen sollte.

## Effektives Grenzsystem

Das tschechische Grenzsystem, so Reinhold Balk, unterschied sich grundlegend von dem in der DDR installierten. Die CSSR verzichtete vollständig auf Selbstschussanlagen und seit den 50er Jahren auf Minen. „Trotzdem war sie nicht weniger effektiv als die DDR-Grenze“, so Balk. Über 4000 Grenzsoldaten in 47 Grenzkompanien sorgten dafür, dass der eiserne Vorhang auf tschechischer Seite fast dicht blieb. Zwar kam es zum Beispiel im Jahr 1988 zu fast 85 Fluchtversuchen pro Monat, tatsächlich auf die deutsche Seite schafften es maximal 20 Menschen pro Jahr. „Pro Tag ist durchschnittlich ein Fluchtversuch gescheitert“, so Balk. Die meisten davon schon im vorgelagerten Sperrgebiet, der Rest am ausgeklügelten Grenzsystem.

Der mit Signaldrähten versehene Grenzzaun befand sich kilometertief in tschechischem Gelände. Im

Alarmfall riegelten die Soldaten den Fluchtweg in Richtung Deutschland systematisch ab. „Sie haben da eine regelrechte Abschrinlinie aufgebaut.“ 27 Monate lang, von November 1956 bis Januar 1959 musste Vlastimil Posledni mit dafür sorgen, dass dieses System perfekt funktionierte. Als 20-Jähriger wurde er zum Grenzdienst in der Armee verpflichtet. „Die Ausbildung war sehr hart“, ließ er Dolmetscher Karel Adamek übersetzen. „Wir mussten immer zu zweit Wache gehen, zusätzlich war ein Hundeführer dabei.“ Die Aufgabe: „Wir haben geschaut, dass der Zaun nicht beschädigt war.“

## Tiefes Misstrauen

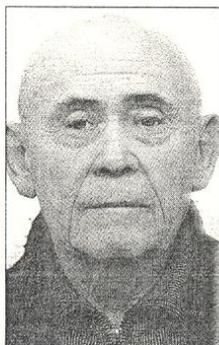
Politische Schulungen und regelmäßig Schießübungen gehörten zum Alltag. Schließlich galt an der tschechisch-deutschen Grenze schon seit Ende der 40er Jahre ein Schießbefehl. „Wir hatten jeder 64 Patronen in acht Magazinen. Wir haben gesagt: 64 Leben“, so Posledni. Zwischen den Soldaten herrschte tiefes Misstrauen, welches von den Vorgesetzten gezielt geschürt wurde. Kein Soldat sollte auf die Idee kommen, selbst flüchten zu wollen. „Du konntest Dich nur über Frauen, Eishockey oder Fußball unterhalten – über sonst nichts“, so

Posledni. „Ich persönlich habe mich immer gefreut, wenn wieder einem die Flucht gelungen war“, so gab er zu Protokoll.

## Wortlos vorbegegangen

Während Polesdni Soldat war, tat Franz Priffling als Polizeibeamter Dienst bei Waldmünchen. Am 21. August 1968 erlebte er mit, als die CSSR von den Warschauer Pakt Staaten besetzt wurde und russische Panzer bis an die Grenze vorrückten. „Für uns war das alles normal“, so schilderte er den Alltag. Den erlebte auch Karlheinz Schröpfer, der als Zöllner tätig war. „Wir haben begrüßt und sind meist wortlos aneinander vorbei gegangen“, so schildert er das Verhältnis zu den tschechischen Grenzsoldaten, die ein Sprechverbot mit den Deutschen hatten. „Ich war jedenfalls froh, dass ich meine Waffe niemals benutzen musste“, blickt er auf den heißen Grenzdienst im Kalten Krieg zurück.

Deutsche und Tschechen hatten sich irgendwie in der Situation eingerichtet, so die Zeitzeugen. Problematisch sei es eigentlich nur gewesen, wenn junge amerikanische Soldaten direkt an der Grenze geübt hätten. „Die haben in der Nacht gerne mal Krieg gespielt.“



Ich persönlich habe mich immer gefreut, wenn wieder einem die Flucht gelungen war.

Der ehemalige tschechische Grenzsoldat Vlastimil Posledni

Amberger Zeitung vom 11.02.2010